

Zehn Jahre Kita „UniKids“: Konfetti-Regen für einen „wunderbaren Ort“

Betriebsnahe Kindertagesstätte feiert Jubiläum: Seit Eröffnung mehr als 500 Kinder beim Lernen, Spielen und Aufwachsen begleitet



Zum Ehrenmitglied ernannt
Amerikanische Gesellschaft für Kinder-
radiologie würdigt Leistungen von Prof.
Franz Wolfgang Hirsch

SEITE 3



Kooperation begründet
Sana Klinikum Leipziger Land und UKL
vertiefen Kooperation bei thoraxchirurgi-
schen Behandlungen

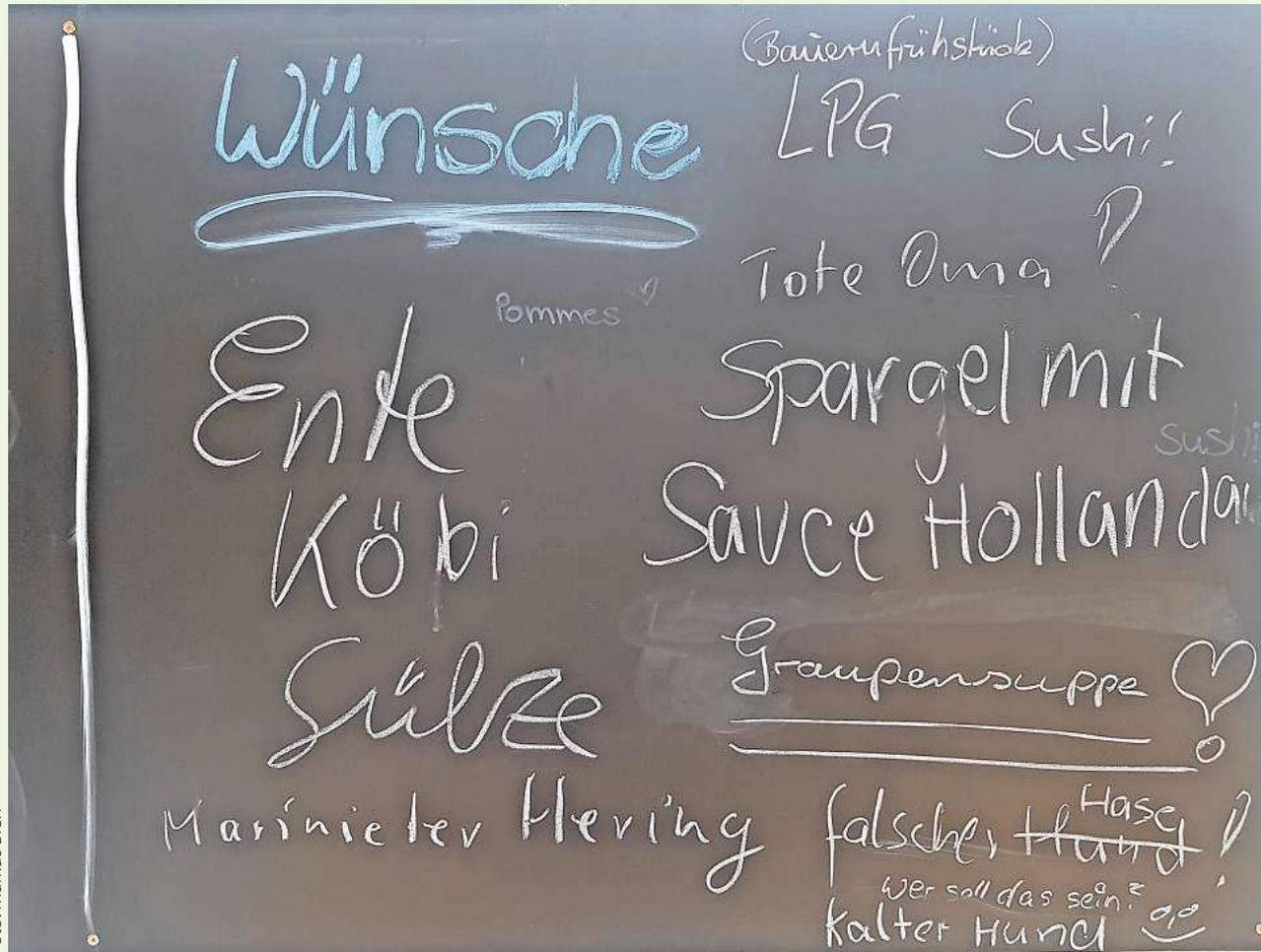
SEITE 4



Richtige Diagnose gestellt
Prof. Christian Klemann kümmert sich
als Spezialist am UKL um seltene
Kindererkrankungen

SEITE 6

■ DER AUGENBLICK



Sülze in Sauce Hollanda

An dieser Stelle mal ein Blick auf die Essenswünsche von Mitarbeitenden des Universitätsklinikums, der Fakultät, von Patient:innen oder Gästen: Diese Tafel hängt im Restaurant Central im Haus 4 und lässt erahnen, wie schwierig es sein muss, den vielfältigen kulinarischen Vorlieben einer solch heterogenen Menschengruppe auch nur irgendwie zu begegnen. In dieser Momentaufnahme ist von Sushi, Sülze, Spargel über Tote Oma und falschem Hund/Hase so einiges dabei. Und schnöde Pommes ...

Foto: Markus Bien

■ IMPRESSUM

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: 0341 / 97 109
Telefax: 0341 / 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Markus Bien, Hannah Ullrich
(Unternehmenskommunikation UKL).
Universitätsklinikum Leipzig,
14. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:

Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig

Redaktionsschluss: 13.05.2024



„Aktionstag gegen den Schmerz“ am UKL

Schmerztagesklinik „Haus am Park“ öffnet am 4. Juni im Rahmen der bundesweiten Aktion seine Türen

■ **Kopfschmerzen, Rücken- oder Nervenschmerzen – mehr als 12 Millionen Menschen in Deutschland leiden an einer chronischen Schmerzkrankung. Damit zählt der Schmerz zu den sogenannten Volkskrankheiten. Anders als bei Diabetes oder Bluthochdruck sind viele Schmerzpatient:innen aktuellen Untersuchungen zufolge aber unterversorgt. Um darauf aufmerksam zu machen, veranstaltet die Deutsche Schmerzgesellschaft jährlich am ersten Dienstag im Juni einen bundesweiten „Aktionstag gegen den Schmerz“. Dabei geben schmerztherapeutische Einrichtungen deutschlandweit Einblick in ihre Arbeit – darunter die Schmerztagesklinik des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). Sie lädt am 4. Juni zum Tag der offenen Tür.**

Anliegen des Aktionstages ist es, für das Thema Schmerz zu sensibilisieren und Betroffene über die verschiedenen Methoden der Behandlung aufzuklären. Letztere können Patient:innen und ihre Angehörige beim „Tag der offenen Tür“ der Schmerztagesklinik des UKL auch praktisch ausprobieren. Geplant ist ein Rundgang durch die verschiedenen Räume der Schmerzmedizin des UKL mit Stationen zu Themen wie Entspannungs-



Foto: Stefan Straube

Viefältige Therapieangebote hält die Schmerztagesklinik am Leipziger Universitätsklinikum vor.

übungen bei Schmerzen, Aromatherapie oder Bewegungstherapie. Darüber hinaus haben Besucher:innen beim „Tag der offenen Tür“ die Möglichkeit, das Team der Einrichtung kennenzulernen: Zwischen 16 und 18 Uhr stehen Ärzt:innen, Psycholog:innen, Pflegekräfte und Physiotherapeut:innen für Gespräche bereit.

Die Schmerztagesklinik im „Haus am Park“ wurde im September 2019 eröffnet und behandelt Patient:innen mit chronischen Schmerzen. Das Angebot schließt eine Lücke

zwischen ambulanter und stationärer Versorgung im Bereich der Schmerztherapie in Sachsen.
Tina Murzik-Kaufmann

Tag der offenen Tür in der Schmerztagesklinik

Veranstaltung im Rahmen des bundesweiten „Aktionstages gegen den Schmerz“
Dienstag, 4. Juni 2024 | 16 bis 18 Uhr
Haus 7.2, Haus am Park
Liebigstraße 22a | 04103 Leipzig
www.uniklinikum-leipzig.de

Amerikanische Gesellschaft für Kinderradiologie ernennt Prof. Franz Wolfgang Hirsch zum Ehrenmitglied

„Um Jahre voraus“: Weltweit bedeutendste Fachgesellschaft für pädiatrische Radiologie würdigt Innovationskraft und Vorausschau des leitenden UKL-Kinderradiologen und seines gesamten Teams

■ **Prof. Franz Wolfgang Hirsch, Direktor des Instituts für Kinderradiologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ist von der amerikanischen Gesellschaft für Kinderradiologie (SPR) zum Ehrenmitglied ernannt worden. Sein Engagement, die Kinderradiologie in allen Belangen weiterzuentwickeln, sei außergewöhnlich, hieß es in der Begründung. Was Innovationen angehe, sei der Leipziger Kinderradiologe „um Jahre voraus“, beispielsweise bei der Nutzung von Echtzeit-MRT-Untersuchungen, die in den USA noch völlig unbekannt seien. Prof. Hirsch ist der erste Deutsche, dem diese Ehrung zuteilwird.**



Foto: Society of Pediatric Radiology

Prof. Franz Wolfgang Hirsch (li.), leitender UKL-Kinderradiologe, erhält in Miami während der Jahrestagung der amerikanischen Gesellschaft für Kinderradiologie die Ehrenmitgliedschaft der „Society of Pediatric Radiology“ (SPR) aus den Händen von SPR-Präsident Dr. Kassa Darge.

Die „Society of Pediatric Radiology“, kurz SPR, ernennt in jedem Jahr ein Ehrenmitglied aus einem anderen Land. Die SPR als nordamerikanische Fachgesellschaft für die USA und Kanada gilt als größte und wichtigste ihrer Art.

Drei große Innovationen benennt der Präsident der SPR, Dr. Kassa Darge, in seiner Laudatio: So hätte die UKL-Kinderradiologie neue Technologien und Anwendungen wie beispielsweise das Lungen-MRT bereits erforscht und bis in den klinischen Routinebetrieb überführt, bevor sie in nordamerikanischen Kollegenkreisen überhaupt zum Thema wurden. Zweite Innovation: Aus Leipzig kam die weltweit erste Publikation zum Thema „Kinder und PET-MRT“. Auch das

bereits seit mehreren Jahren in Leipzig am UKL laufende Echtzeit-MRT beeindruckte die amerikanischen Kinderradiolog:innen. In keiner einzigen ihrer Einrichtungen gibt es derzeit diese Möglichkeit. Mit Leipziger Unterstützung soll nun die kinderradiologische Echtzeit-MRT im renommierten „Children’s Hospital of Philadelphia“ (CHOP) als amerikanisches Pilotprojekt etabliert werden.

Nicht London oder Rom, sondern Leipzig

Die Auszeichnung nahm Prof. Hirsch, der bereits mehrfach zu Fachvorträgen in die USA eingeladen wurde, im April auf der SPR-Jahrestagung in Miami persönlich entgegen.

„Ich bin froh und stolz über die Ehrenmitgliedschaft“, sagt der UKL-Experte, „ich sehe dies als Würdigung unseres gesamten kinderradiologischen Institutes an, etwas, das mein ganzes Team betrifft. Sie ist auch ein klarer Ausdruck für die sehr guten strukturellen und technischen Voraussetzungen hier am UKL, die diese Arbeit und die internationale Wahrnehmung ermöglichen.“ Denn wahrgenommen werde es in der europäischen Kinderradiologen-Gemeinschaft, ist sich Prof. Hirsch sicher, wenn ein Leipziger die Ehrenmitgliedschaft erhalte und nicht etwa jemand aus London oder Rom. Dies öffne Türen. „Ich freue mich über die anhaltende positive Anerkennung für unser Institut“, sagt er.

Auch Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL, freut sich sehr über die Ehrung: „Im Namen des Vorstands gratuliere ich Prof. Hirsch zu dieser Auszeichnung. Er und das gesamte Team der Kinderradiologie unseres Klinikums können zu Recht stolz darauf sein. Die Ehrenmitgliedschaft in einer solch bedeutenden Gesellschaft zu erhalten, spiegelt die hohe Wertschätzung und die große Innovationskraft des von Prof. Hirsch geleiteten Instituts in der internationalen Fachwelt wider“, erklärt Prof. Josten. Er bekräftigte, dass sich das Universitätsklinikum Leipzig auch weiterhin zu innovativen Konzepten und den dafür notwendigen Investitionen bekenne.

„Always a step ahead“

Prof. Franz Wolfgang Hirsch leitet seit 2002 die Kinderradiologie am UKL. Mehr als 150 Publikationen hat er veröffentlicht. 2018, als damaliger Präsident der „Europäischen Gesellschaft für Kinderradiologie“ (ESPR) organisierte er, so steht es in der Laudatio, „einen der größten und erfolgreichsten Kongresse der ESPR“. Und auch dies wussten die nordamerikanischen Kolleg:innen über den Mediziner und „Pionier“, der – „always a step ahead“ – immer einen Schritt voraus sei: Prof. Hirsch ist passionierter Saxofon-Spieler und hat eine Band. Demnächst soll der „passionierte Innovator“ Hirsch auch erneut als „Visiting Professor“ in die USA eingeladen werden. *Markus Bien*

Moderne Pflege: Zwischen Fürsorge und Fachwissen

Tag der Pflege ehrt Berufsgruppe mit besonderen Aufgaben / Wandel zu Fachexpert:innen mit entsprechendem Stellenwert

■ **Am 12. Mai würdigt der Internationale Tag der Pflegenden die Arbeit einer besonderen Berufsgruppe: Pflegekräfte arbeiten seit jeher im Spagat zwischen Fürsorge und Fachwissen, mit gleichbleibendem Anspruch auf Zuwendung bei immer mehr Spezialisierungen. Gerade in Universitätskliniken wie dem UKL sind Pflegekräfte anerkannte und spezialisierte Fachkräfte der Hochleistungs-pflege – mit entsprechender Vergütung.**

Anerkannte und spezialisierte Fachkräfte der Hochleistungspflege sind – gerade an Universitätskliniken wie dem UKL – Expert:innen mit viel Können und Wissen, aber auch Empathie.



Foto: Stefan Straube

Die Pflegenden stellen an Kliniken die größte Berufsgruppe, auch am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). 2241 Männer und vor allem Frauen arbeiten hier als Gesundheits- und Krankenpfleger:innen, oft in hochspezialisierten Bereichen wie Operationssälen oder Teams mit speziellen Aufgaben wie dem Wundteam.

Ihre Arbeit unterscheidet sich heute deutlich von der, die Florence Nightingale, die Pionierin moderner Krankenpflege, verrichtet hat. Deren Geburtstag am 12. Mai ist Anlass für

den Tag der Pflege, der alljährlich die Arbeit dieser großen Berufsgruppe in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit rückt.

„Pflege ist heute eine zum Teil hochspezialisierte Tätigkeit, die mit viel Verantwortung für das Wohl kranker, aber auch alter und hilfebedürftiger Menschen verbunden ist“, sagt Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL. „Dieser großen Verantwortung werden unsere Mitarbeiter:innen

in der Pflege mit viel Können und Wissen, aber auch Empathie, täglich gerecht. Dafür gebührt ihnen unser Dank, nicht nur am Tag der Pflege, sondern jeden Tag.“

Diese Wertschätzung zeigt sich auch in den Vergütungen, die qualifizierte Pflegekräfte für ihre anspruchsvolle Arbeit erhalten. „Wir freuen uns, dass hier inzwischen eine Angleichung der Gehälter in den ostdeutschen Bundesländern an das westdeutsche

Niveau erfolgt ist und wir damit eine durchgängig attraktive Vergütungsstruktur anbieten können“, so Tancred Lasch, Geschäftsführender Pflegerischer Departmentleiter am UKL. „Das ist auch wichtig, um auch weiterhin junge Menschen für unseren Beruf begeistern zu können.“ Dazu trägt auch bei, dass Pflege-Azubis am Uniklinikum eine sehr gute Ausbildungsvergütung oberhalb der im Tarifvertrag der Länder festgehaltenen Regelungen erhalten.

Wie viel eine Pflegekraft an einem Krankenhaus der Maximalversorgung wie dem UKL verdienen kann, das zeigen exemplarische Beispiele auf der UKL-Webseite unter „Was verdienen Pflegekräfte, PTA und MTL am Uniklinikum Leipzig?“

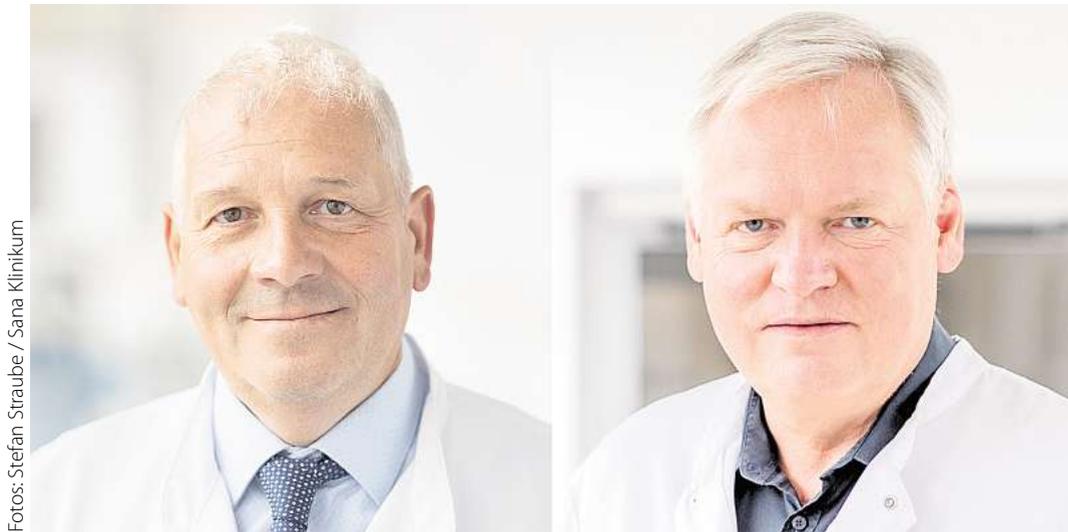
„Das sind gute Argumente für eine Tätigkeit in der Pflege“, findet Tancred Lasch, „wenn natürlich auch nicht die einzigen.“ Denn da wären immer auch noch die große Sinnhaftigkeit der Arbeit und die Dankbarkeit der betreuten Menschen, ganz im Sinne von Florence Nightingale. *Helena Reinhardt*

„Gelingende Kooperation auf Augenhöhe zum Nutzen der Patient:innen“

Sana Klinikum Leipziger Land und UKL vertiefen Kooperation bei Lungenkrebspatient:innen und hochkomplexen thoraxchirurgischen Fällen / Level-übergreifende Zusammenarbeit sichert medizinische Versorgung in der Region

■ Das Sana Klinikum Leipziger Land und das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) etablieren gemeinsam Lösungen, um die Flächenversorgung auch bei hochkomplexen Erkrankungen sicherstellen zu können. Davon profitieren besonders Patient:innen mit Lungenkrebs und Erkrankungen, die eine komplizierte thoraxchirurgische Therapie erfordern. Das Modell steht stellvertretend für gelingende Kooperationen zwischen Kliniken verschiedener Versorgungslevel.

Wie kann in Zeiten des Fachkräftemangels auch im Gesundheitswesen eine hochqualitative Versorgung wohnortnah erfolgen? Eine Antwort liefern das Sana Klinikum Leipziger Land in Borna und das Universitätsklinikum Leipzig: Die beiden Krankenhäuser praktizieren seit vielen Jahren eine Level-übergreifende Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen. Besonders intensiv und erfolgreich gestaltete sich diese im vergangenen Jahr im Bereich der Thoraxchirurgie. „Wir haben gemeinsam eine gute



Fotos: Stefan Straube / Sana Klinikum

Prof. Matthias Steinert, Leiter der Thoraxchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, (li.) und PD Dr. Kay Kohlhaw, Leiter der Allgemein- und Thoraxchirurgie am Sana Klinikum Leipziger Land, kooperieren erfolgreich bei der Behandlung von Tumorpatient:innen.

Strategie entwickelt, wie wir dank Arbeitsteilung und einer Kooperation auf Augenhöhe eine optimale Versorgung unseren Patient:innen hier in der Region sicherstellen können“, beschreibt PD Dr. Kay Kohlhaw, Leiter der Allgemein-, Viszeral- und Gefäß-

chirurgie und des Onkologischen Zentrums am Sana Klinikum Leipziger Land in Borna. Ein abgestuftes Diagnostiksystem und die direkte Anbindung an moderne und aufwändige Verfahren der personalisierten Medizin ermöglichen es dabei, universitätsmedizinische Standards auch in die Fläche zu tragen. Das sei vor allem bei komplexen Erkrankungen relevant, die eine hohe Spezialisierung erfordern. So werden Patient:innen mit Lungenkrebs, die sich in Borna oder Zwenkau vorstellen, gemeinsam behandelt: „Besteht ein Verdacht auf einen solchen Befund, erfolgt im UCCL, dem universitären Krebszentrum am Klinikum, eine gemeinsame Tumorkonferenz mit allen für die Therapie relevanten Fachgebieten des UKL, bei der mit den Kolleg:innen in Borna über die Weiterbehandlung entschieden wird“, erläutert Prof. Matthias Steinert das Vorgehen. Der Thoraxchirurg verantwortet am UKL die chirurgische Versorgung vor allem von Menschen mit Lungenkrebs, aber auch anderen Erkrankungen der Lunge.

„Gerade in solchen Fällen wissen wir, dass eine Behandlung in zertifizierten Zentren mit einer hohen Fallzahl dank der Routine und Erfahrung einen echten Überlebensvorteil für die Patient:innen bietet“, ergänzt Dr. Kohlhaw.

Der Gesetzgeber trägt dem Rechnung, indem er für hochkomplexe Therapien Mindestfallzahlen definiert. Bei der operativen Versorgung von Lungenkrebs sind dies 75 Fälle pro Krankenhausstandort. Ziel ist es, diese besonders schwierigen und planbaren Eingriffe zu zentralisieren und sicherzustellen, dass die Behandlung dort erfolgt, wo die beste Routine und Ausstattung vorhanden sind. Über die Zusammenarbeit der beiden Onkologischen Zentren gelingt es, die von den Zertifizierungsgesellschaften vorgegebenen Mindestfallzahlen zu erfüllen. Patient:innen außerhalb von universitären Kliniken erhalten so auf abgestimmtem Weg eine bestmögliche operative Behandlung und kompetente Versorgung.

„Die Behandlung von Krebserkrankungen ist sehr komplex“, bestätigt Dr. Roland Bantle, Geschäftsführer der Sana Kliniken in Borna. „In etablierten Krebszentren werden Patient:innen von Anfang an auf diesem Weg begleitet. Das Zusammenspiel verschiedener Experten ermöglicht dabei den Patient:innen neben einer wohnortnahen Betreuung auch eine hohe Behandlungsqualität und somit das bestmögliche Behandlungsergebnis.“ Spezialisierte Leistungen seien somit keine Frage des Standortes. „Was zählt, sind durchdachte Zentrumsstrukturen, die Standards vereinen



und sich an Leitlinien orientieren, unabhängig von Stadt oder Land. Davon profitieren die uns anvertrauten Patient:innen“, so Bantle. Das eine solche Kooperation auch in anderen Fachgebieten eine gute Lösung für die aktuellen Herausforderungen in der Krankenversorgung sein kann, davon ist auch Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig, überzeugt. „Wir verbinden auf diese Weise Qualitätssicherung mit Effizienz und dem besten Angebot für die Erkrankten“, so Josten. „Dank solcher Kooperationen können Patient:innen in der Region versorgt werden, denn weder das Zentrum noch das nachversorgende Klinikum sind weit entfernt. Gleichzeitig vermeiden wir belastende und teure Doppeluntersuchungen und stellen sicher, dass die Therapien von erfahrenen Experten durchgeführt werden, womit Komplikationen vermieden und die Überlebenschancen erhöht werden.“ Helena Reinhardt



Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.



WILLKOMMEN
BEI UNS!

IT-Systemadministrator (m/w/d)
Bereich Informationsmanagement



Jetzt bewerben!
www.uniklinikum-leipzig.de

Betriebsnahe UKL-Kita wird zehn Jahre alt

Kindertagesstätte „UniKids“ feiert zehnjähriges Bestehen / Wichtiger Baustein der breiten familienfreundlichen Angebote des UKL

■ Seit zehn Jahren werden in der betriebsnahen Kindertagesstätte „UniKids“ am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) Kinder im Krippen- und Kindergartenalter betreut. Ende 2013 öffnete der vom UKL finanzierte Kitaneubau, dessen Träger der Internationale Bund ist, als zweite betriebsnahe Kindertagesstätte des UKL seine Pforten. Seitdem wurden hier insgesamt 509 Kinder betreut, mehrheitlich von Klinikmitarbeiter:innen. Damit kann der Nachwuchs auch tagsüber ganz nah bei den Eltern in der Liebigstraße sein.

Familienfreundlichkeit wird am Universitätsklinikum Leipzig großgeschrieben: Bereits 2008 öffnete die erste betriebsnahe Kindertagesstätte „miniUniversum“, 2013 folgten die „UniKids“. Zusammen bieten die beiden auf dem Klinikgelände in der Liebigstraße beheimateten Einrichtungen Platz für die Betreuung von 278 Kindern vom Krippen- bis zum Vorschulalter. Träger der betriebsnahen Kindertagesstätten ist der Internationale Bund, langjähriger Partner des UKL bei der Kinderbetreuung. „Seit der Eröffnung der „UniKids“ in diesem schönen modernen Gebäude haben wir mehr als 500 Kinder beim Lernen, Spielen und Aufwachen begleitet und gemeinsam eine ereignisreiche Zeit voller schöner Momente und gemeisterten Herausforderungen erlebt“, sagt Iris Lakei, Leiterin der Jubiläums-Kita. „Wir freuen uns, dass wir diesen wunderbaren Ort des Lernens, der



Foto: Internationaler Bund

Entwicklung und der Freude mit unseren engagierten Fachkräften, Eltern und Kindern stetig mit Leben füllen und weiterentwickeln dürfen. Daher möchten wir uns herzlich bei allen bedanken, die uns auf dieser spannenden Reise begleitet haben und es weiterhin tun werden.“

Aktuell sind in der Kindertagesstätte mit speziell angepassten Öffnungszeiten 140 Kinder in Betreuung, ab acht Wochen bis zum Schuleintritt, verteilt auf 45 Plätze für Krippen- und 95 Plätze für Kindergartenkinder. Auch wenn Mitarbeiter:innen des UKL und der Medizinischen Fakultät be-

vorzugt berücksichtigt werden, steht ein fester Anteil der Plätze auch allen anderen Leipziger:innen zur Verfügung.

Der besondere Bezug der Kita zur Medizin ist dennoch auch dank eines Klettergerütes in Rettungswagenform schon von außen nicht zu übersehen.

„Uns ist seit vielen Jahren wichtig, unsere Mitarbeiter:innen mit vielen Angeboten zu unterstützen, auch im Bereich der Kinderbetreuung“, ergänzt Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig. „Dass wir dabei einen so guten Partner wie den Internationalen

Bund an unserer Seite haben, macht es uns in vielem leichter.“

Auch jenseits der Kitas unterstützt das UKL Familien in vielfältiger Weise: So wird ebenfalls schon seit mehr als zehn Jahren eine interne Ferienbetreuung für Mitarbeiterkinder direkt im Klinikum angeboten. Es folgten ein Betriebsferienlager und 2023 ein Kindermitbringtag mit einer internen Ganztagsbetreuung zur Überbrückung von Schließungen an Brückentagen, der in diesem Jahr bereits zweimal angeboten wird – im Mai und im Oktober.

Helena Reinhardt

„Mehr Lebensqualität dank Plastischer Chirurgie?“

UKL-Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ am 12. Juni hinterfragt den Nutzen und zeigt das breite Spektrum des Fachbereichs

■ Ein abgetrennter Finger nach Silvester, eine Brust, die im Zuge einer Krebsbehandlung abgenommen werden musste, großflächige Wunden, die nicht heilen wollen – das Spektrum der Plastischen Chirurgie ist vielfältig und dennoch denken viele Menschen bei dem Begriff ausschließlich an nicht notwendige Schönheitsoperationen. Dabei ist die Ästhetische Chirurgie, so der Fachbegriff, nur eine Säule der Plastischen Chirurgie, deren Aufgabe die Herstellung beziehungsweise Rekonstruktion des äußeren Erscheinungsbildes des menschlichen Körpers und aller damit verbundenen Funktionen ist – insbesondere der der Hand. Was das heißt, erlebt Prof. Stefan Langer mit seinem Team vom Universitätsklinikum Leipzig (UKL) in seiner täglichen Arbeit. Darüber wird der Leiter des Bereichs für Plastische, Ästhetische und Spezielle Handchirurgie in seinem Vortrag berichten.

Im Zentrum der Arbeit von Spezialist:innen wie Prof. Stefan Langer stehen schwer kran-

ke oder verunfallte Patient:innen: Menschen, die etwa an den Folgen eines Motorradsturzes, einer Infektion oder einer Krebserkrankung leiden. Letztere machen dabei erfahrungsgemäß die größte Gruppe aus. Klassisches Beispiel, sagt Prof. Langer, sei die Patientin, der man aufgrund einer Tumorbehandlung eine Brust abnehmen musste. „Die ist nach Chemotherapie, Bestrahlung, Reha und dergleichen in fünf Jahren geheilt und prinzipiell glücklich, aber ihre Brust ist nicht mehr da. Und die dann mit Eigengewebe vom Bauch, was man gerne hergibt, so wiederherzustellen, dass sich die Patientin wieder vollständig fühlt, ist eine unserer Hauptaufgaben.“

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Behandlung von Patient:innen mit Adipositas. Hier sind Prof. Stefan Langer und sein Team gefragt, wenn es darum geht, die Körperkonturen eines Menschen nach massivem Gewichtsverlust wiederherzustellen. Das Bemühen der Betroffenen zu unterstützen, sei nicht nur medizinisch, sondern auch gesellschaftlich wichtig, sagt der Chirurg. „Wenn jemand 100 Kilo abnimmt, dann lebt er nicht



Foto: Stefan Straube

„Ich möchte zeigen, dass die Plastische Chirurgie mehr kann als ‚nur‘ Falten beheben“. Prof. Stefan Langer führt durch die kommende Reihe „Medizin für Jedermann“.

nur länger, sondern er hat auch ein ganz anderes Wohlbefinden. Und wenn wir ihn dann noch von seiner überschüssigen Haut befreien, haben wir da einen Menschen, der

eine ganz andere Lebensqualität hat. Der kann auch wieder an seinen Arbeitsplatz zurück, und ich glaube, da müssen wir als Gesellschaft auch daran arbeiten.“

Mehr Lebensqualität dank plastischer Chirurgie? Diese Frage würden wohl die meisten Patient:innen mit ja beantworten, die Prof. Langer und Kolleg:innen behandeln – selbstverständlich auch die, die kommen, um sich Fett absaugen oder Falten glätten zu lassen. Ein gut ausgebildeter Plastischer Chirurg könne auch das, sagt Prof. Langer, der sich wünscht, dass sein Fachgebiet endlich mehr Beachtung findet und nicht länger reduziert wird auf Schönheitschirurgie. Die Plastische Chirurgie aus dieser „Schmuddelecke“ zu holen, ist ein weiteres Anliegen seines Vortrags am 12. Juni.

Tina Murzik-Kaufmann

Medizin für Jedermann

Thema: „Mehr Lebensqualität dank Plastischer Chirurgie?“

Mittwoch, 12. Juni 2024 | 18.30 bis 19.45 Uhr
Hörsaal im Haus 1 | Liebigstraße 14
www.uniklinikum-leipzig.de

„Mama, werde ich jetzt doch ein normales Kind?“

Prof. Christian Klemann ist Spezialist für seltene Kindererkrankungen am UKL / Ein „Dr. House“-Moment: Wie das richtige Gespür des Mediziners und ein Fotovergleich das Leben des kleinen Felix zum Guten verändern

■ **Seltene Erkrankungen – so sagt es bereits der Name – kommen, jede für sich gesehen, nur in geringer Zahl vor. Für alle Nicht-Betroffenen erst einmal ein glücklicher Umstand, im Umkehrschluss bedeutet es jedoch auch, dass diese Erkrankungen oft schwerer zu erkennen sind und es weniger Expert:innen gibt, die sich mit Diagnose und möglichen Therapien auskennen.**

Die Kinderklinik des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) ist ein Anlaufpunkt für Kinder und Jugendliche mit Immundefekten, rheumatischen Erkrankungen und seltenen Infektionen. Prof. Christian Klemann leitet den Bereich. Der 41-jährige Kinderarzt hat sich früh in seiner Laufbahn auf das kindliche Immunsystem und dessen vielfältige Störungen spezialisiert. Zu ihm kommen sozusagen die ganz seltenen Fälle – wenn es sein muss, auch mit mehreren hundert Kilometern Anfahrtsweg.

Wie im Fall des sechsjährigen Felix: Er leidet seit Geburt an einem Immundefekt namens Hyper-IgE-Syndrom. Seine Eltern kommen mit ihm aus dem niedersächsischen Oldenburg zur Untersuchung ans UKL nach Leipzig. Und sie tun das gern, denn Prof. Klemann war es, der die Krankheit bei Felix als erster diagnostizierte und damit eine jahrelange Unsicherheit beendete.

Das Hyper-IgE-Syndrom (HIES) ist eine seltene angeborene chronische Erkrankung, die unter anderem auf einer Fehlsteuerung des Abwehrsystems beruht. Mehrere Strukturen im Körper sind gleichzeitig betroffen. Die wesentlichen Symptome sind wiederkehrende Abszesse der Haut und Weichteile, Lungenentzündungen, sowie eine ekzemartige Hauterkrankung, die oft schon im frühen Säuglingsalter auftritt.

Auch gröbere Gesichtszüge, ein fehlendes Ausfallen der Milchzähne, eine Schiefstellung der Wirbelsäule und erhöhte Knochenbruchgefahr gehören zu den Symptomen, genauso wie chronische Pilzinfektionen des Nagelbetts.

„Ein wenig wie bei ‚Dr. House‘“

Prof. Christian Klemann untersucht intensiv die Füße von Felix: „Hier haben wir es“, und zeigt Mutter Lea Brandt die Stelle, die er meint, in einem Zehenzwischenraum: „Das ist eines der Probleme bei dieser Krankheit: Es kann zu Pilzbefall an den Füßen kommen“, sagt er und schiebt ein aufmunterndes „Du machst das klasse, Kumpel“ in Richtung des Jungen hinterher. Felix ist sechs Jahre alt, Klemann kennt ihn, seit er drei war.

Damals, an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), gelangten die Unterla-



Foto: Stefan Straube

Felix, auf dem Schoß von Mama Lea Brandt sitzend, „erklärt“ Prof. Christian Klemann (li.) noch einmal, wie Immunglobulinsubstitution funktioniert. Der Sechsjährige leidet am Hyper-IgE-Syndrom (HIES), einer seltenen angeborenen chronischen Erkrankung. Er braucht regelmäßig diesen „Cocktail“ aus Spenderantikörpern und muss daher genau wissen, wie dieser in seinen Körper gelangt.

gen mit dem Fall eines Jungen auf seinen Platz. Eher durch Zufall, um einen diagnostischen Aufenthalt zu planen. Was er liest, zeichnet die Odyssee eines kranken kleinen Kindes und seiner verunsicherten und fast schon am Ende ihrer Kräfte befindlichen Eltern durch Arztpraxen und Krankenhäuser nach. Der kleine Felix kennt Intensivstationen und Operationssäle, verbringt viele

Ursache dieser ganzen Probleme sein könnte.

Lea und André Brandt, die mehr und mehr verzweifelten Eltern, wurden häufig getröstet. Oft hörten sie, dass „sich alles verwachsen wird mit der Zeit“ – bis ein Arzt die Unterlagen schließlich an Prof. Christian Klemann in der MHH schickte, dieser sich in den Fall vertiefte und bereits beim Lesen einen Verdacht hegte. Es folgte ein erstes langes Telefonat mit Mutter und Vater Brandt, in dem er sich nochmals Krankheitsgeschichte und Symptome erklären ließ. „Ich bat anschließend die überraschten Eltern um ein Foto von Felix sowie Fotos von ihnen selbst“, erzählt der Mediziner. Der Vergleich erhärtete seinen Verdacht, traten beim Kind nämlich subtile, aber für den Experten bemerkbare Abweichungen in der Gesichtsform auf. „Ich erkannte bei Felix eine etwas höhere Stirn, eine leicht breitere Nase und eine veränderte Gaumenform. Alles deutete auf HIES hin. Es war ein wenig wie in der Fernsehserie ‚Dr. House‘“, erinnert er sich schmunzelnd, aber er war sich nun ziemlich sicher.

biotikatherapie, keimreduzierende Hautwaschungen und Atemphysiotherapie. Sogleich ging es dem Jungen besser, der Zustand der Haut verbesserte sich, der Husten verschwand. „Felix wurde zwar geimpft wie alle kleinen Kinder, aber man konnte keine schützenden Antikörper im Blut nachweisen“, erklärt Prof. Christian Klemann. Felix' Organismus sei zwar in der Lage, eigene Antikörper zu bilden, „aber die tun wegen seines angeborenen Immundefekts nichts, die schwimmen sozusagen nutzlos herum“, erläutert der Kinderarzt es mit einfachen Worten.

Deshalb braucht Felix Spenderantikörper. Dabei wird – ähnlich wie bei einer Blutspende – Blutplasma von hunderten Spender:innen kombiniert, um einen gegen viele verschiedene Erreger wirksamen Antikörpercocktail zu transfundieren. Per so genannter IgG-Substitutionstherapie werden fehlende Immunglobuline ersetzt – Woche für Woche. Diese können nicht einfach als Tablette oder Saft eingenommen werden. Sie müssen regelmäßig intravenös, also in die Vene, oder subkutan, das heißt, in das Unterhautfettgewebe, verabreicht werden. Für Felix ist diese Handlung mittlerweile so normal und eingeübt wie Zähneputzen. Die Immunglobulin-Substitution bietet Schutz vor Infektionen. Meist bleibt der Antikörpermangel ein Leben lang bestehen, daher erfolgt auch die Immunglobulin-Therapie dauerhaft.

Sämtliche Bluttests aus der Zeit „davor“ hatten zudem immer wieder fälschlicherweise ergeben, dass Felix eigentlich gegen so gut wie alles allergisch sei und vieles nicht essen dürfe. „Dank der richtigen Diagnose kann er nun wieder alles essen und trinken, das erleichtert den Alltag“, sagt Mutter Lea.

„Wir warteten mit Felix im Spielbereich, als Prof. Klemann kam und einfach zu uns sagte: ‚Ich weiß, was er hat!‘ – Diesen Moment vergesse ich nie.“

Lea Brandt
Mutter von Felix

Wochen seines jungen Lebens stationär. Und das Bedrückendste: Niemand kann der Familie genau sagen, woran er leidet. 24 Stunden nach seiner Geburt im November 2017 erleidet Felix einen Krampfanfall nach einer Hirnblutung, es folgen dreieinhalb Monate Krankenhaus, mehrere OPs. Wenig später steckt er sich bei einem Kinderarztbesuch mit RS-Viren an. Der daraus resultierende schleimige Husten und eine schwere Bronchitis verschwanden danach nie wieder komplett. Hinzu kommt ein schwerer Hautausschlag, „Neurodermitis“, wird den Eltern gesagt. In Oldenburg liegt Felix sechs Wochen auf einer Intensivstation wegen einer Lungenentzündung. Alle Tests führten zu keiner Erkenntnis, was die

Die richtige Diagnose

„Wir wurden in die Sprechstunde nach Hannover eingeladen“, blickt Lea Brandt auf die schicksalhaften Momente vor etwa drei Jahren zurück. „Wir warteten mit Felix im Spielbereich, als Prof. Klemann kam und einfach zu uns sagte: ‚Ich weiß, was er hat!‘ – Diesen Moment vergesse ich nie“, erinnert sich die Mutter. Die Diagnose HIES schockierte natürlich erst einmal. Schnell folgte jedoch große Erleichterung, als endlich klar wurde, an was Felix wirklich leidet und wie man ihm helfen kann. Noch im Uniklinikum der niedersächsischen Landeshauptstadt erhielt Felix seine erste Immunglobulingabe sowie eine Anti-

Bitte lesen Sie auf Seite 7 weiter!

„Nicht alle Symptome sind therapierbar, wie zum Beispiel die Bindegewebsschwäche oder die erhöhte Frakturgefahr“, betont jedoch Kinderimmunologe Klemann auch gleich, „darauf müssen die Eltern stark achten.“

Mal wieder Urlaub planen

Nach dem Wechsel Prof. Klemanns von Hannover nach Sachsen ist für Vater André schnell klar: „Wo gehen Sie hin? Nach Leipzig? Kein Problem, wir kommen auch dort hin.“ Die über 400 Kilometer hin und genauso viele zurück würden Felix nichts ausmachen, denn er fühle sich wohl bei „seinem“ Arzt, betonen die Eltern. „Für uns bedeutete das alles nach diesen schweren ersten Jahren eine enorme Erleichterung“, berichtet Lea Brandt. „Felix kann einfach mit anderen Kindern spielen, wir können Urlaub planen.“ Zu Beginn der Behandlungen in Hannover habe sie Felix einmal gefragt: „Mama, werde ich jetzt doch ein normales Kind?“, erinnert sich Lea Brandt mit brüchiger Stimme.

Fotos: Stefan Straube



Felix gewinnt das Arm-drücken gegen Dr. Olga Hempel (re.), Assistenzärztin im Bereich von Prof. Klemann (li.), der genau wie Schwester Nadine Steigert (2.v.r.) mitfiebert. Gewünschter Nebeneffekt der Aktion: Felix muss Blut abgenommen werden und auf diese Weise gelingt es Dr. Hempel spielerisch, die Venen für eine mögliche Einstichstelle besser hervortreten zu lassen.



Nicht alle Symptome sind therapierbar, wie zum Beispiel die Bindegewebsschwäche oder die erhöhte Frakturgefahr.

Prof. Christian Klemann

Leiter des Bereich der pädiatrischen Immunologie, Kinder-Rheumatologie und -Infektiologie

Doch trotz aller Erfolge und guten Entwicklungen muss die Familie, zu der seit drei Jahren auch noch eine kleine Schwester gehört, jederzeit an vieles denken. Sind sie unterwegs, haben sie immer Felix' gesamte Krankengeschichte bei sich, falls er mal bei Mediziner:innen vorstellig werden muss, die den Fall nicht kennen. Lea Brandt zählt mehr auf: „Felix muss täglich duschen, zwei Mal täglich muss er inhalieren, zwei Mal pro Tag wird er eingecremt, er erhält eine spezielle Atem-Physiotherapie, geht zur Logo- und zur Ergotherapie. Die Woche ist voll“, berichtet die Mutter.

„Felix' Immunsystem hat spezifische Schwächen gegen Hefepilze und Staphylokokken, von denen aber sehr viele Menschen besiedelt sind, ohne jemals Probleme damit zu haben. Bei Felix müssen jedoch dauerhaft Antibiotika eingenommen werden und Waschungen erfolgen, um die Keimlast niedrig zu halten, was seiner Haut sichtbar hilft“, erklärt Prof. Klemann während der Untersuchung des Jungen. Dann klatscht er freundschaftlich mit Felix ab, als dieser ihm noch einmal ganz korrekt erklärt, wie er die Immunglobulingabe selbst vornimmt. Geübt ist eben geübt.

Hoffnung auf Gentherapie

Im heutigen Mediziner-Alltag bleibe oft keine Zeit, viele Papiere zu lesen und lange Gespräche mit den Betroffenen zu führen,



Prof. Christian Klemann (Mi.) und sein Team behandeln am UKL Kinder mit sehr seltenen Erkrankungen.

meint UKL-Kinderimmunologe Klemann, als er mit Felix fertig ist. An die Eltern gewandt, sagt er: „All die Jahre hatten Sie beide immer gespürt, da stimmt etwas nicht. Das Inspirierende bei Ihnen war und ist, dass Sie drangeblieben sind, trotz der vielen vagen Vertröstungen und auf Ihr Gefühl gehört haben, dass mehr dahinterstecken könnte.“ Lea Brandt antwortet, wie dankbar sie seien, diese Betreuung zu erhalten: „Auch unser Hausarzt ist dadurch so gut informiert, dass er uns jetzt viel besser betreuen kann.“

Christian Klemann wagt noch einen Ausblick in die Zukunft: „Stand heute braucht Felix sein Leben lang Immunglobuline und Antibiotika. Immer besteht die Gefahr schwerer bakterieller Infektionen. Pilzabwehrmittel wirken vielleicht später weniger, wenn Resistenzen steigen. Doch ich bin zuversichtlich, dass in den nächsten Jahren auch für diese und ähnliche seltene Krankheiten Gentherapien entwickelt werden könnten, daher ist eine Förderung der universitären Forschung so wichtig, denn

gewinnorientierte Unternehmen können an solch seltenen Erkrankungen nicht gut verdienen“, so der UKL-Spezialist für Immundefekte.

„Mehrere Patient:innen mit ultra-seltenen Erkrankungen in der Betreuung“

Störungen des Immunsystems werden häufig als Abwehr- oder Immunschwäche, Immundefizienz oder Immundefekt bezeichnet. Hierbei kann es sich um eine angeborene oder im Laufe des Lebens erworbene Störung handeln.

Prof. Klemann und sein Team sind spezialisiert auf Erkrankungen, die durch eine solche Abwehrschwäche (Immundefekt) gekennzeichnet sind. Sie verfügen dabei über viel klinische Erfahrung und Möglichkeiten der Spezial-Diagnostik, wie sie nur an wenigen Zentren in Deutschland zur Verfügung steht.

Auf seine Mitarbeiter:innen, zum Beispiel aus der Pflege, kann er sich jederzeit verlas-

sen. Ihre Arbeit ist für einen möglichen Therapieerfolg eminent wichtig. So meint denn auch Schwester Nadine Steigert: „Viele Patient:innen, die wir in unserer Sprechstunde sehen, haben bereits eine lange Odyssee, oft mit chronischen Schmerzen, hinter sich, bis letztlich eine Diagnose gestellt werden kann. Es ist schön, wenn man als Kinderkrankenschwester helfen kann, diesen Kindern und Jugendlichen ihr Selbstvertrauen zurückzugeben, wenn man mit ihnen das Spritzen ihrer Medikamente übt und sie so erfahren ‚Es ist kein Problem – ich schaffe das selbst!‘“

Am UKL verzeichnet der Bereich für pädiatrische Immunologie, Kinder-Rheumatologie und -Infektiologie circa 1400 ambulante Patientenkontakte pro Jahr, also etwa 120 pro Monat, die allermeisten davon mit rheumatischen Erkrankungen, und etwa 20 mit Immundefekten.

Mit HIES, der gleichen Erkrankung wie Felix, betreut Prof. Klemann übrigens aktuell noch eine weitere Patientin in Leipzig. „Insgesamt habe ich in meiner Laufbahn etwa zehn Menschen mit diesem Krankheitsbild betreut, was bei einer solch seltenen Erkrankung verhältnismäßig viel ist“, meint der Pädiater.

Und zum Attribut „selten“ weiß er aktuell noch mehr zu berichten: „Wir haben derzeit mehrere Patient:innen mit ultra-seltenen Erkrankungen in der Betreuung, teilweise mit weniger als 10 bis 100 bekannten beziehungsweise publizierten Fällen auf der ganzen Welt. Diese Fälle finde ich natürlich besonders spannend!“

Markus Bien

Kontakt

Universitätsklinikum Leipzig
Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin
Bereich Kinderimmunologie
Liebigstraße 20A
04103 Leipzig

Telefon: 0341 / 97-26242
E-Mail: Kinderimmunologie@uniklinik-leipzig.de
Fax: 0341 / 97 28 194

70 Jahre Frühgeborenenhaus in Leipzig – von bescheidenen Anfängen zum modernen Perinatalzentrum

Fachveranstaltung zum Jubiläum blickt am 7. Juni auf neue Entwicklungen in Neonatologie

■ Im März 1954 ist am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) das Frühgeborenenhaus errichtet worden – der Vorläufer der aktuellen „Abteilung für Neonatologie“, wo heutzutage selbst extremen Frühchen mit modernsten Methoden zum Start ins Leben geholfen werden kann. In den ersten Jahren nach Gründung war dies noch nicht möglich. „70 Jahre Frühgeborenenhaus Leipzig – Neue Entwicklungen in der Neonatologie“ lautet denn auch der Titel einer Weiterbildungsveranstaltung am 7. Juni, bei der auch auf die Vergangenheit geschaut werden soll, im Mittelpunkt aber die Möglichkeiten der modernen Medizin stehen.

„Der damalige Ordinarius für Kinderheilkunde an der Universität Leipzig und Direktor der Universitätskinderklinik Prof. Albrecht Peiper erreichte es, dass 1954 als erster Neubau nach dem 2. Weltkrieg am UKL das Frühgeborenenhaus errichtet und damit der hohe Stellenwert der Kinderfürsorge zum Ausdruck gebracht wurde“, blickt Prof. Christoph Vogtmann zurück. Er gilt selbst als Wegbereiter einer modernen, patientenorientierten Frühgeborenen-



Foto: Hagen Deichsel

Den Neonatolog:innen am UKL steht modernste Medizintechnik zur Verfügung, um selbst extreme Frühchen auf die Welt zu bringen.

Medizin in Leipzig. Vogtmann wurde 1969 erster hauptamtlicher Stationsarzt der neugegründeten Frühgeborenen-Intensivstation des damaligen UKL. 1972 etablierte er als einer der ersten in Deutschland Ost und West die nichtinvasive CPAP-Atemhilfe –

noch heute die am häufigsten eingesetzte Atemtherapie in der Neonatologie. Ab 1991 leitete er die Abteilung. Im vergangenen Jahr wurde – als besondere Ehrung – ein Besprechungsraum nach ihm benannt. Zur Jubiläums-Veranstaltung am 7. Juni blickt Prof. Vogtmann in seinem Vortrag auf den zurückgelegten Weg „Vom Frühgeborenenhaus zum Perinatalzentrum“.

Neonatologie bedeute letztlich erst einmal nur Neugeborenenlehre, so der pensionierte Facharzt, und habe Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend an Interesse gewonnen, als Möglichkeiten medizinischer Hilfe für kranke oder lebensschwache Neugeborene entwickelt wurden. „Und in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ermöglichten technische Fortschritte, auch das ungeborene Kind zu behandeln, wodurch sich das Fachgebiet der Perinatalogie entwickelte.“

Die Gründung des Frühgeborenenhauses sei, sagt Prof. Vogtmann, als Institutionalisierung der Neonatologie in Leipzig anzusehen, als Voraussetzung für ihre Weiterentwicklungen und Erfolge. Das Frühgeborenenhaus blieb im Sprachgebrauch noch lang bestehen.

Anfang seien die Möglichkeiten für die Mediziner:innen sehr eingeschränkt gewesen, bestätigt auch Prof. Ulrich Thome, Leiter der Abteilung Neonatologie und Nachfolger Vogtmanns in dieser Funktion. „Viele Frühchen haben es damals nicht geschafft“, sagt er. „Als der Umzug von der Oststraße in die Philipp-Rosenthal-Straße anstand, stiegen auch die Bedürfnisse, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, mehr Frühchen durchzubringen.“

Erste Erfahrungen mit ECMO-Therapie für Neugeborene

Heute stehen den Expert:innen im Team von Prof. Thome viel mehr Möglichkeiten

zur Verfügung, ein zu früh auf die Welt gekommenes Kind zu retten und einen guten Lebensstart zu ermöglichen. Darüber informieren er und weitere Referent:innen bei der Fachweiterbildung Anfang Juni. So geht es um die neuesten Aspekte der Ernährungstherapie sowie moderner Möglichkeiten bei der Behandlung von schwerem Lungenversagen. „Wir berichten von unseren ersten Erfahrungen mit der ECMO-Therapie, also der extrakorporalen Membranoxygenierung als Lungenersatztherapie, bei respiratorischem Versagen von Neugeborenen“, weist Prof. Thome auf einen ihm besonders wichtigen Programmpunkt hin. Ein weiteres Thema ist beispielsweise die zunehmende Bedeutung von Berührung und Körperkontakt. Dazu meint der Experte: „Heute wissen wir, wie wichtig kuscheln ist, früher hat man die Eltern noch ausgesperrt und ihnen ihre Kinder durch eine Scheibe gezeigt“, so Kinderarzt Thome. Abschließend sprechen die Teilnehmer:innen der Jubiläums-Veranstaltung über Möglichkeiten und Grenzen telemedizinischer Zusammenarbeit zur Unterstützung der sächsischen Kinderkliniken, über Erkrankungen des Immunsystems sowie das Neugeborenen-screening und wie mit Eltern und Kind umgegangen werden sollte, wenn das Screening positiv ausfalle.

Markus Bien

„70 Jahre Frühgeborenenhaus Leipzig – Neue Entwicklungen in der Neonatologie“
Freitag, 7. Juni 2024 | 9 bis 17 Uhr
Mediencampus „Villa Ida“
Poetenweg 28 | 04155 Leipzig
Anmeldung: <https://ukl-live.de/neonatologie>



Foto: UKL

Prof. Raue, ehemaliger Leiter des Frühgeborenenhauses, und Dr. Bergmann mit den Schwestern Christine und Ursula im Mai 1976 bei der Versorgung von Vierlingen.



Wir laden ein zum
Frühchenpicknick

des Teams der Abteilung Neonatologie am Zentrum für
Frauen- und Kindermedizin

Datum: Freitag den 14.06.2024
Zeit: 15.00Uhr
Ort: - bei schönem Wetter: die Wiese am Nuckelbaum
- bei Regenwetter: Raum Cerutti bzw am „Lurchi“ (Marktplatz)
im Zentrum für Frauen- u. Kindermedizin, Liebigstr. 20a

In altbewährter Form wollen wir uns auch in diesem Jahr zu einer entspannten Runde in unseren Parkanlagen treffen.

Mitzubringen sind gute Laune, Essen und Getränke, sowie eine Picknickdeckel

Rückmeldungen bitte bis zum 01.06.2024 unter Tel.Nr.: 0341/9726037 Fr. Dietze

Es freuen sich Heike, Kerstin, die Minilöwen, alle Ärzte und das gesamte Team der Neonatologie



Die Rolle von Rehabilitation und Nachsorge bei der Langzeitversorgung Betroffener im Fokus

Neben Perspektive der Expert:innen auch Blick auf Sicht der Betroffenen / Stroke Unit des UKL rezertifiziert: „Exzellente Versorgung liegt uns am Herzen“

■ Bei der Behandlung von Schlaganfällen spielen Themen wie die neurologische Rehabilitation und Nachsorge eine zentrale Rolle, denn die Folgen eines Schlaganfalls spüren Betroffene, aber auch ihre Angehörigen, oft jahrelang. Im Mittelpunkt des 27. Leipziger Schlaganfalltages, einer Hybrid-Veranstaltung (in der Villa Ida und online) am Sonnabend, 4. Mai, stand daher nicht das akute Ereignis, sondern der Langzeitverlauf. Dazu berichtete Heike Herzog von ihren Erfahrungen als Schlaganfallpatientin, und bei einer Gesprächsrunde diskutierten Vertreter:innen aus den einzelnen Bereichen der sogenannten Versorgungskette.



Prof. Dominik Michalski (re.) auf der Bühne während einer Gesprächsrunde beim jüngsten „Leipziger Schlaganfalltag“ in der Villa Ida.

Foto: ZVM/UKL

Auch die Stiftung „Deutsche Schlaganfall-Hilfe“ wählte für den bundesweiten Aktionstag am 10. Mai in diesem Jahr das Motto „Ein Schlaganfall trifft nie einen Menschen allein“. „Aus gutem Grund haben wir Expert:innen der Rehabilitation und der Nachsorge eingeladen“, erklärte Oberarzt Prof. Dominik Michalski von der Klinik und Poliklinik für Neurologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL), der gemeinsam mit Klinikdirektor Prof. Joseph Claßen die wissenschaftliche Leitung der Veranstaltung innehatte. „Bei einer Rehabilitation geht es darum, Sprachstörungen und Lähmungen zu verbessern. Im längeren Verlauf dockt dann die Nachsor-

ge an – auch, um zum Beispiel einen zweiten Schlaganfall zu verhindern und ein soziales Netzwerk aufzubauen, das bei den alltäglichen Herausforderungen Hilfestellungen geben kann“, erläuterte Prof. Michalski.

Neben der Perspektive von Expert:innen seien aber auch die Erfahrungen von Betroffenen wichtig, so der UKL-Neurologe, da so besser Themen identifizierbar werden, die einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen, aber dem Behandlungsteam entgehen könnten.

Traditionell befasst sich die Veranstaltung auch mit aktuellen Entwicklungen in der praktischen Behandlung. In diesem Jahr ging

es dabei um Störungen der Blutgerinnung als seltene, aber relevante Ursache für einen Schlaganfall. Hierzu referierte Privatdozent Dr. Christian Pfrepper, Oberarzt der UKL-Hämostaseologie.

Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion zu den Fortschritten und Herausforderungen der lokalen Schlaganfallversorgung. Die Teilnehmenden dieser Runde bildeten die sogenannte Versorgungskette ab. „Es war uns besonders wichtig, die Vertreter:innen aus den verschiedenen Behandlungsabschnitten miteinander ins Gespräch zu bringen, da alle an der Versorgung von Schlaganfall-Patient:innen beteiligt sind“, erklärte

Prof. Claßen. Einbezogen waren daher Mitarbeitende des Rettungsdienstes der Stadt Leipzig, der UKL-Notfallaufnahme und Schlaganfallspezialstation (Stroke Unit) sowie der Rehabilitations-Einrichtungen und Nachsorge.

Rezertifizierung als „Überregionale Stroke Unit“

Die Schlaganfallspezialstation der Klinik und Poliklinik für Neurologie des Leipziger Universitätsklinikums ist kürzlich als „Überregionale Stroke Unit“ rezertifiziert worden. „Wir haben damit erneut bewiesen, dass Menschen, die einen Schlaganfall erleiden, hier am UKL auf optimale Weise behandelt werden“, resümierte Oberarzt Michalski und betonte zugleich den Charakter der gemeinsamen Anstrengung all derjenigen, die in die Versorgung Betroffener einbezogen sind. Hierzu zählten neben dem ärztlichen und pflegerischen Personal auch Logopäd:innen, Physio- und Ergotherapeut:innen, aber auch Mitarbeitende des Funktions- und Sozialdienstes. Alexandra Brix, Pflegerische Leiterin der Neurologischen Intensivstation und Stroke Unit, fasste es dann auch so zusammen: „Wir verstehen uns als multiprofessionelles Team, denn nur so ist diese exzellente Versorgung unserer Patient:innen, aber auch ihrer Angehörigen möglich. Und das liegt uns allen hier am Herzen!“

Markus Bien

Verbrauch von Handschuhen am UKL soll gesenkt werden

Verbrauch pro Tag im Jahr 2021: mehr als 21 600 Paare / UKL-Hygieneinstitut möchte Mitarbeiter:innen für richtigen Umgang mit Einmalhandschuhen und korrekter Händehygiene weiter sensibilisieren

■ Händehygiene ist und bleibt wichtig, und der Wissensaustausch darüber ebenso. Denn so kann Händehygiene weiterhin effizient dazu beitragen, Übertragungen von Erregern und Infektionen bei der medizinischen Versorgung zu stoppen. Daher hat die Weltgesundheitsorganisation WHO auch in diesem Jahr wieder zum alljährlichen Welthändehygienetag aufgerufen – wie immer am 5.5., das Datum steht für die Zahl der Finger an den menschlichen Händen. Auch das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) war erneut mit einer aktuellen Aktion für ihre Mitarbeitenden dabei, um deren Kenntnisse und Fähigkeiten weiter auszubauen. Der indikationsgerechte Einsatz von Einmalhandschuhen stand im Mittelpunkt.

Foto: Stefan Straube



Dr. Susanne Kolbe-Busch, Leiterin des Instituts für Hygiene, Krankenhaushygiene und Umweltmedizin, stellte den Verbrauch von medizinischen Handschuhen am UKL und wie man ihn senken kann in den Mittelpunkt der Aktion am UKL.

wichtig? – Weil sie dazu beiträgt, die Weiterverbreitung von Krankheitserregern bei der Patientenversorgung zu stoppen.“

Im Mittelpunkt der Aktion am UKL standen neben Tipps zur korrekten Händedesinfektion dieses Mal die Themen Handschuhgebrauch und Handschuhdesinfektion.

„Im Jahr 2021, auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie, sind hier am UKL circa 21 500 Paar Handschuhe pro Tag verbraucht worden, im Jahr 2023 waren es noch täglich

18 500“, berichtete Dr. Susanne Kolbe-Busch, Leiterin des Instituts für Hygiene, Krankenhaushygiene und Umweltmedizin. „Dieser Verbrauch soll weiter gesenkt werden!“ Hier gehe es einerseits um das relevante und aktuelle Thema des bewussten Umgangs mit Ressourcen, der hohe Verbrauch gehe aber gleichzeitig mit einer vernachlässigten Händehygiene einher, so die Institutsleiterin.

„Im Fokus unserer Aktion stand daher, den Mitarbeitenden noch einmal näher zu brin-

gen, wann ein Handschuh notwendig ist und wann er vermieden werden kann. Wir möchten den sinnvollen Gebrauch schulen.“ Dr. Kolbe-Busch: „Händehygiene in die Abläufe zu integrieren ist im Krankenhausbereich die effektivste Maßnahme, um Infektionen zu verhindern.“

Ihre Mitarbeiter:innen der UKL-Krankenhaushygiene haben in diesem Jahr die Kolleg:innen auf den Stationen der Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie, der HNO und der Augenklinik besucht und geschult. „Weil der 5.5. ein Sonntag war, hatten wir uns dazu entschlossen, die Aktion auf den 15.5. zu verlegen, das Datum klingt ja sehr ähnlich“, sagte Dr. Susanne Kolbe-Busch.

Am UKL wird Händehygiene und ihre korrekte Anwendung sehr ernst genommen. Die Ergebnisse sind vorzeigbar: An der „Aktion Saubere Hände“ nimmt das Klinikum schon seit zehn Jahren teil, das Goldzertifikat als höchste Stufe konnte nun bereits an fünf aufeinanderfolgenden Jahren entgegengenommen werden.

Markus Bien



Was die Augen über die Gesundheit verraten

Nicht-invasive Bildgebung mit Blick in den Körper –

Eine „Liebigstraße aktuell“-Serie, Teil 2



■ Die Augen seien ein Spiegel der Seele – heißt es. Doch Mediziner:innen ist es, dank moderner Technik, heutzutage möglich, bei Augenuntersuchungen nicht nur Erkrankungen am menschlichen Sehorgan festzustellen, sondern viel tiefer zu blicken. Veränderungen am Auge können nämlich Rückschlüsse auf Vorgänge und Anomalien in ganz anderen Regionen des Körpers geben.

In einer kleinen Serie werden hier nun zusammen mit Prof. Focke Ziemssen, Direktor der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde des Universitätsklinikums Leipzig (UKL), die Möglichkeiten, aber auch Grenzen dessen aufgezeigt, was das Auge als eine Art „Fenster in den Körper“ leisten kann. Hochauflösende Bilder der Netzhaut sind heute schon Routine in der Augenheilkunde. Vor allem ein dreidi-

mensionaler Scan, die sogenannte optische Kohärenztomographie (OCT) ist in Augenkliniken und Praxen weit verbreitet – weil Strukturen eines tausendstel Millimeters aufgelöst werden können! In weniger als einer Minute nutzt ein OCT-Scan reflektierte Lichtwellen, um Querschnittsbilder der Netzhaut aufzunehmen. Dabei handelt es sich um einen Bereich des Nervengewebes in der hinteren Fläche des

Auges, der Licht wahrnimmt und elektrische Signale an das Gehirn sendet. Leistungsstarke Computer können eine große Anzahl von Bildern in einem Bruchteil der Zeit, die ein Mensch benötigen würde, genau analysieren. Mithilfe „maschinellen Lernens“ sind Computer in der Lage, verborgene Informationen über den gesamten Körper allein aus diesen Bildern zu erschließen.

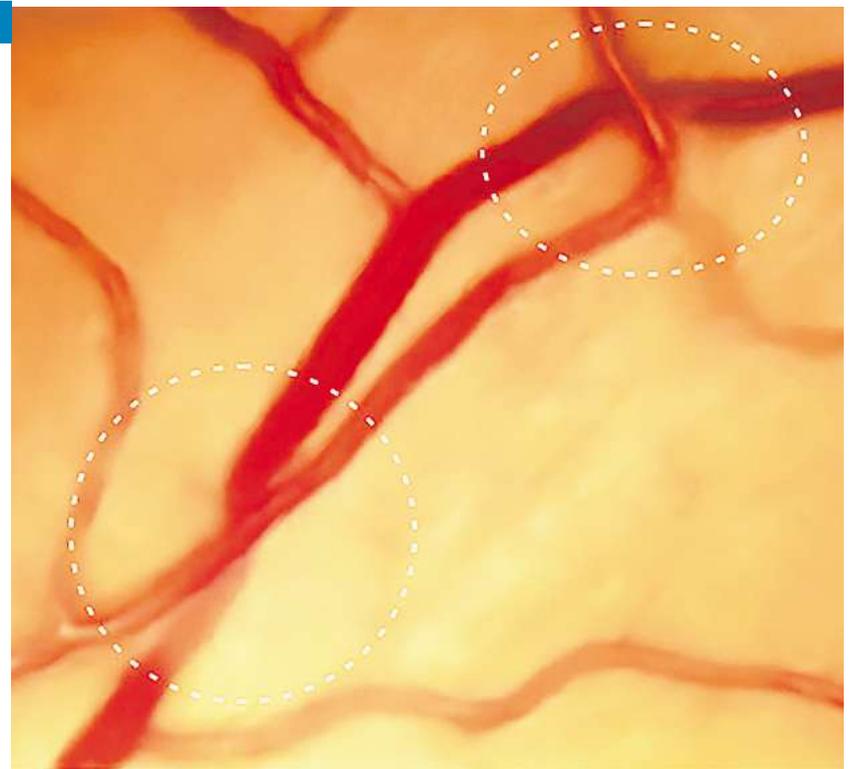
Blutdruck

Auf Basis einer Modellierung konnte ein Forscher-Team den Blutdruck mit relativ hoher Genauigkeit vorher-sagen. Ein Algorithmus wurde zu-sammen mit der Suchmaschine „Google“ durch eine große Anzahl von Referenz-Fotos unterschiedlicher Menschen trainiert.

Ein stark erhöhter Blutdruck konnte schon immer am Augenhintergrund abgelesen werden. Der Zustand kann mit einem viel zu hohen Druck vergli-chen werden, der in einem Leitungs-netz besteht. Anders als bei starren Rohren sind die menschlichen Gefäße aber elastisch und von innen mit Zellen ausgekleidet.

„Mehrere große Studien konnten zu-letzt nachweisen, dass es mit solchen Netzhautfotos ohne weitere Zusatz-informationen möglich war, verschie-dene Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen vorherzusagen. Auf Ba-sis einer Modellierung konnte so ein Forschenden-Team die Werte des sys-tolischen Blutdrucks mit einer Genauig-keit von ± 15 mmHg recht gut vorhersa-

gen“, sagt Prof. Thomas Ebert von der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie, Nephrologie und Rheumatologie. „Mit vergleichbaren Methoden konnte eine weitere Arbeitsgruppe zeigen, dass man mit Netzhaut-Fotos auch das Risiko für die Entwicklung eines Typ-2-Diabetes oder einer chroni-schen Nierenerkrankung sehr gut ab-schätzen kann“, erklärt er. Neben einfachen Netzhautfotos nutzt die UKL-Augenklinik seit lan-gem auch deutlich feinere, hochauf-lösende Techniken für Aufnahmen des Augenhintergrundes. Damit war es Forschenden der Leipziger Univer-sitätsmedizin zuletzt möglich gewes-en, mit Hilfe dieser hochauflösenden Bilder, die Bereiche der Netzhaut zu identifizieren, die bei bestimmten Er-krankungen, zum Beispiel Typ-2-Dia-betes, verändert waren. „In Zukunft könnte daher die Augenheilkunde eine entscheidende Rolle für die Vor-hersage verschiedener Zivilisations-erkrankungen einnehmen“, ist sich Prof. Ebert sicher.



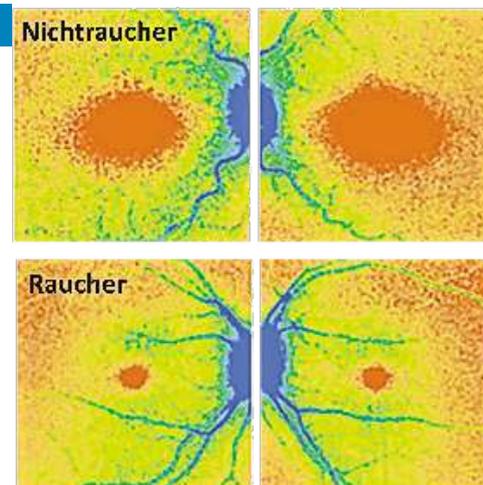
Markiert sind Gefäßkreuzungen mit Verengungen infolge eines Bluthochdrucks.

Rauchen

Selbst bei Nichtrauchern kann der kurzzeitige Einfluss von Zigaretten-rauch mittels besonderer Fluoreszenz erkannt werden. Hierbei wird die Lebenszeit von Fluorophoren in der Netzhaut bestimmt.

Aber auch an normalen Fotos des Augenhintergrunds können Algorithmen an den Gefäßen ablesen, ob ein Mensch geraucht hat. Nikotin und andere Zigarettenstoffe führen außerdem zu einer irreversiblen Veränderung des Pigmentepithels. Das erhöht das Risiko für die Erblindung durch eine altersab-hängige Makuladegeneration.

Bestätigung hierfür kommt von Prof. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie: „Rau-chen schädigt die Gefäße im ganzen Körper, nicht nur an Herz und Gehirn, sondern auch im Auge. Das Wichtigste, das man zum Erhalt der Gesundheit selber tun kann, ist das Nicht-Rau-chen“, erklärt der Herz-Experte des UKL.



Fluoreszenz-Lifetime-Imaging-Ophthalmoskopie (FLIO): Algorithmen können an den Gefäßen ablesen, ob ein Mensch geraucht hat. Zigarettenstoffe führen zu einer irreversiblen Veränderung des Pigmentepithels.

Grafiken: UKL

Demenz

In der Hoffnung auf wirksame Behandlungsoptionen für die Alzheimer-Krankheit werden Merkmale gesucht, die möglichst frühzeitig eine zuverlässige Erkennung ermöglichen. Wenn es ohne aufwendige Tests, Bilder des Gehirns oder invasive Untersuchungen des Hirnwassers gelänge, schon früh das Risiko einer drohenden Verschlechterung anzuzeigen, würde es die Chancen verbessern, mögliche Behandlungen zielgerichteter mit Funktionserhalt einzusetzen. Die Bildgebung des Auges liefert verlässliche Biomarker, um eine frühe Diagnose zu sichern. Allerdings sind wiederholte Aufnahmen (Längsschnittuntersuchung) erforderlich.

Die Geschwindigkeit bestimmter Augenbewegungen können erste kognitive Einschränkungen anzeigen. Wenn eine Person aufgefordert wird, in die andere Richtung, also von einem präsentierten Gegenstand wegzuschauen, können einzelne Menschen die reflektorische Blickbewegung nicht verhindern. Auch Veränderungen der Netzhautschichten könnten vielversprechende Biomarker sein, degenerative Prozesse des Gehirns früh anzuzeigen.

Die neurologische Perspektive erläutert Prof. Dorothee Saur, Stellvertre-

tende Direktorin der Klinik und Poliklinik für Neurologie. Sie sagt, grundsätzlich sei es ein interessanter Ansatz, über das Auge einen Einblick in das Gehirn zu gewinnen. „Schließlich ist das Auge, entwicklungsgeschichtlich betrachtet,

eine Ausstülpung des Gehirns und so ist es durchaus plausibel anzunehmen, dass sich Zeichen des Hirnabbaus, das heißt der Degeneration des Gehirns, auch am Auge abbilden. Besonders geeignet erscheint hierfür die sogenann-

te Optische Kohärenztomographie (kurz: OCT), mit der die verschiedenen zellulären Schichten der Netzhaut genau dargestellt werden können“, so Prof. Saur.

Obwohl es hier vielversprechende Hinweise gebe, dass eine beginnende Demenz auch zu Veränderungen an der Netzhaut führt, eigne sich diese Methode bisher noch nicht, um in der klinischen Routine eine Demenzdiagnose zu stellen. Hier sind derzeit Biomarker, die aus dem Nervenwasser (Liquor) bestimmt werden, sehr viel genauer und spezifischer. Außerdem ist damit zu rechnen, dass bald ähnliche Biomarker auch im Blut bestimmt werden können. „Zum jetzigen Zeitpunkt ist die Frühdiagnose einer Demenz, also über das Nervenwasser und perspektivisch auch über eine Blutentnahme, der OCT noch deutlich überlegen“, schlussfolgert sie daher, meint jedoch gleichzeitig: „Augenbewegungsstörungen dagegen können ein wichtiger klinischer Hinweis auf einen neurodegenerativen Prozess im Gehirn sein. Die sorgfältige Untersuchung von Augenbewegungen ist daher Bestandteil jeder neurologischen Untersuchung, insbesondere auch, wenn der Verdacht auf eine Demenz- oder Parkinsonkrankheit besteht.“



UKL-Neurologin Prof. Dorothee Saur: „Augenbewegungsstörungen können ein wichtiger klinischer Hinweis auf einen neurodegenerativen Prozess im Gehirn sein.“

Blutspender:innen des UKL setzen erneut Zeichen für den Umweltschutz

Umweltprojekt „LEIPZIG pflanzt“ mit fast verdoppelter Spendensumme im Vergleich zum Vorjahr unterstützt

■ **Gemeinsam für ein grüneres Leipzig!** Seit 2021 engagieren sich die Blutspender:innen der Blutbank am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) für den Umweltschutz – indem sie die Aufwandsentschädigung, die sie für ihre Blutspende erhalten, dem regionalen Baumpflanzprojekt „LEIPZIG pflanzt“ überlassen. Am diesjährigen Tag des Baumes (25. April) überreichte das Team der UKL-Blutbank nun bei einer symbolischen Scheckübergabe weitere 3780 Euro, die im vergangenen Jahr von den Blutspender:innen gesammelt wurden.

„Das Engagement unserer Blutspender:innen für das Projekt ‚LEIPZIG pflanzt‘ ist auch nach drei Jahren Laufzeit überwältigend“, freut sich Prof. Dr. Reinhard Henschler, Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin (ITM) am UKL. „Ihre ungebrochene Beteiligung an der Aktion zeigt, wie sehr sie sich sowohl für die Gesundheit ihrer Mitmenschen als auch für unsere Umwelt engagieren wollen. Die aktuelle Spendensumme ist enorm, fast doppelt so hoch wie im vergangenen Jahr. Das ist wirklich bemerkenswert“, betonte der Transfusionsmediziner.



„Blutbert“ (re.) und „Rhesi“ (li.), die beiden Tropfen-Maskottchen der UKL-Blutbank, überreichten gemeinsam mit einigen Kolleg:innen den Umweltschützern Matthias Ludwig und Anne Wessner vom Baumpflanzprojekt „LEIPZIG pflanzt“ eine neue Spendensumme von fast 4000 Euro.
Foto: Stefan Straube

Die feierliche Scheckübergabe fand trotz Regens vor dem Gebäude der UKL-Blutbank in der Johannisallee 32 und der dort im vergangenen Jahr gepflanzten Blutpflaume statt. Spielgeldscheine zierten den mittlerweile

schon über drei Meter hohen Baum, um die Unterstützung der UKL-Blutspender:innen symbolisch darzustellen – Geld wächst im wahren Leben eben nicht auf Bäumen. Mitarbeiter:innen des UKL-Blutspendeinstituts

sowie die beiden Blutbank-Maskottchen „Blutbert“ und „Rhesi“ überbrachten dem Team von „LEIPZIG pflanzt“ die frohe Botschaft. Die Freude bei den Beschenkten war groß: „Für die weitere Umsetzung unseres ambitionierten Baumpflanzprojektes sind wir langfristig auf Geldspenden angewiesen. Umso mehr freuen wir uns über die kontinuierliche Unterstützung der UKL-Blutbank“, so Matthias Ludwig, der gemeinsam mit seiner Mitstreiterin Anne Wessner die neue Spendensumme dankend entgegennahm. Die „grüne“ Blutspendeaktion am ITM wurde vor drei Jahren ins Leben gerufen und läuft bis auf weiteres unbefristet. Zwischenzeitlich wurden auf diese Weise insgesamt 8435 Euro von den Blutspender:innen des UKL gesammelt.

Hinter „LEIPZIG pflanzt“ steht das Team von „Omas for Future“ Leipzig, dessen Träger der Verein „Leben im Einklang mit der Natur“ ist. Seit 2021 wurden durch das Baumpflanzprojekt weit über 30 000 Bäume und Sträucher in Leipzig und der Region gepflanzt. Weitere Informationen zur Blutspende und zur Teilnahme an der Aktion „LEIPZIG pflanzt. Wir pflanzen mit.“ gibt es unter: www.blutbank-leipzig.de.

Anja Grieser

Mit Hilfe von KI allergene Pollen präzise vorhersagen

Forschungsprojekt der TU Ilmenau unter UKL-Beteiligung: Entwickelt werden sollen effektive Vorsorgemaßnahmen für Betroffene

■ Die Technische Universität Ilmenau führt ein Forschungsprojekt an, das mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz die präzise Vorhersage der Verbreitung von Pollen ermöglichen soll. Entscheidend mit dabei sind Expert:innen der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). Sie bringen ihre herausragende Expertise auf dem Gebiet der experimentellen und klinischen Allergieforschung ein. Das kürzlich gestartete Projekt „PollenNet“ ist auf sechs Jahre angelegt und wird von der Carl-Zeiss-Stiftung mit fünf Millionen Euro gefördert.

Die von Prof. Jan C. Simon (li., im Bild zusammen mit Oberärztin Dr. Susann Forkel und Assistenzarzt Philip Simon) geleitete Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie beteiligt sich an einem spannenden Forschungsprojekt der TU Ilmenau.

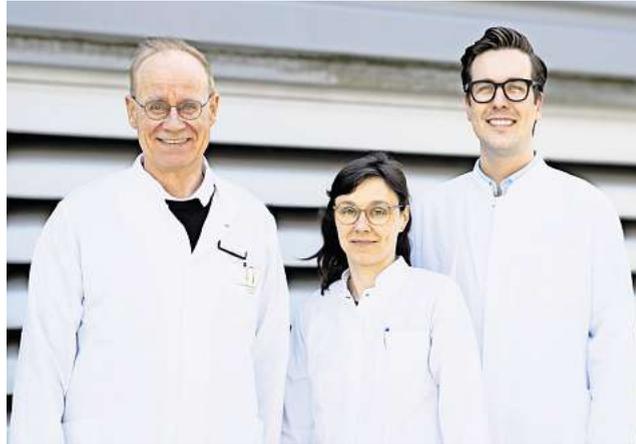


Foto: Marcus Karsten

Um die Vorsorge vor Allergien zu verbessern, tragen Wissenschaftler:innen der Ilmenauer Universität, des Max-Planck-Instituts für Biogeochemie in Jena, des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) in Leipzig sowie des Leipziger Universitätsklinikums fachübergreifend neueste Erkenntnisse aus den verschiedensten Bereichen zusammen: von der Medizin über die Botanik bis hin zur Datenverarbeitung. Die genauen Vorhersagen, wann welche Pollen in welcher Konzentration die Luft belasten, sollen es in Zukunft ermöglichen, effektive Vorsorgemaßnahmen zum Wohle von Menschen, die unter Pollenallergien leiden, zu treffen.

Fast ein Drittel der Weltbevölkerung leidet unter pollenbedingten Allergien der Atemwege – Tendenz steigend. Für betroffene Menschen wird die Situation von Jahr zu Jahr belastender: Durch den Klimawandel kommt es zu immer früheren und wiederholten Blütezeiten allergieauslösender Pflan-

zen. Zudem führt auch die erhöhte Konzentration von Kohlendioxid in der Atmosphäre zu einem vermehrten Pflanzenwachstum und damit vermeintlich zu höheren Pollenkonzentrationen in der Luft.

Ziel des Projekts „PollenNet – Phänologiebasierte Pollenvorhersagen und EEG-basierte Bewertung allergischer Reaktionen mittels KI“ ist es, kontinuierlich präzise Informationen und Vorhersagen zur Verbreitung allergener Pollen bereitzustellen, um so die Gesundheit betroffener Menschen besser schützen zu können. Um den Transport und die Verbreitung von Pollen hochpräzise vorhersagen zu können, arbeiten international renommierte Expert:innen aus den verschiedensten Bereichen nun sechs Jahre lang zusammen: Medizin, Botanik und Ökologie, Datenverarbeitung und Künstliche Intelligenz sowie Strömungsmechanik und Turbulenztheorie. Die Forscher:innen werden Methoden der Künstlichen Intelligenz aus-

bauen, neue Modelle entwickeln und anhand wissenschaftlicher Experimente neue Erkenntnisse über die individuelle Belastung von Menschen durch Pollen gewinnen. Ihr gemeinsames Ziel: ein präzises, flächendeckendes Pollen-Monitoring.

Die TU Ilmenau bringt Expertise aus fünf wissenschaftlichen Bereichen ein: Künstliche Intelligenz, Verarbeitung und Analyse großer Datenbestände und Datenströme, Strömungsmesstechnik und -mechanik, bioelektrische und biomagnetische Messungen und Datenauswertung sowie tensor-basierte Signalverarbeitung. Das Jenaer Max-Planck-Institut für Biogeochemie ermöglicht mit der Flora-Incognita-App die Beschaffung von Echtzeit-Informationen zur Phänologie, also zu den im Jahresablauf periodisch wiederkehrenden Entwicklungserscheinungen allergener Pflanzen und liefert Erkenntnisse zur Vorhersage der Arten-Ausbreitung. Das Leipziger UFZ bringt seine jahrelange Erfah-

rung in der Pollenforschung ein und das UKL seine herausragende Expertise auf dem Gebiet der experimentellen und klinischen Allergieforschung.

„Wir besitzen am Universitätsklinikum Leipzig die einzige Echtzeit-Pollenflug-Messstation in Mitteldeutschland. Die Messgeräte auf dem UKL-Dach liefern jederzeit ganz aktuelle Daten“, erklärt Prof. Jan-Christoph Simon, Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie. „So können wir helfen, die neuen KI-basierten Vorhersagemodelle zu überprüfen, ob deren Ergebnisse mit den modernen Messverfahren zur Pollenbestimmung übereinstimmen.“ Auch die klinische Relevanz dieser Modelle bei der Behandlung von Patient:innen zu überprüfen, sei Bestandteil des UKL-Anteils am Forschungsprojekt, so Prof. Simon.

Projektleiter Prof. Patrick Mäder, Leiter des Fachgebiets Datenintensive Systeme und Visualisierung der TU Ilmenau, ist zuversichtlich, mit PollenNet einen Beitrag zur Verbesserung der allgemeinen Gesundheit leisten zu können: „Ich bin sehr stolz, internationale Spitzenforscherinnen und -forscher zusammengebracht zu haben, die meine Motivation teilen, Millionen Menschen helfen zu wollen, die oft sehr unter ihrem Heuschnupfen und anderen Pollenallergien leiden. Mit genauen Vorhersagen zur allergenen Luftbelastung möchten wir es in Zukunft ermöglichen, effektive Vorsorgemaßnahmen zu treffen, damit die Lebensqualität der Betroffenen, für die ihre Leiden eine enorme Belastung sind, deutlich verbessert wird. Wir hoffen, dass uns ein echter Durchbruch in der Pollenforschung gelingt.“

TU Ilmenau/Markus Bien

9. Juni: Benefiz-Fußballturnier der Elternhilfe für krebskranke Kinder

„Kick den Krebs“ – unter diesem Motto findet am Sonntag, 9. Juni, das 23. Benefiz-Fußballturnier zugunsten an Krebs erkrankter Kinder und deren Familien auf dem Gelände des SSV Stötteritz, Oststraße 177, statt.

Wie immer sind viele aktive und ehemalige Fußballer:innen dabei, unter anderem werden im Allstars-Team (Foto von verganginem Jahr) RB-Trainer Marco Rose, weitere RB-Spieler:innen sowie zum Beispiel Perry Bräutigam, Ingo Hertzsch, Jürgen Rische, Peer Kluge und Steffen Heidrich am Start sein.

Mehr Infos unter www.kickdenkrebs.de.



Foto: Elternhilfe für krebskranke Kinder

Kindermitbringtag am 10. Mai

Am „Brückentag“ 10. Mai sind wieder etliche Kinder von Mitarbeiter:innen des UKL im Alter von 6 bis 12 Jahren ganztägig betreut worden. So konnten Engpässe bei eventueller Schließung von Hort und Schule verhindert werden. Schöner Nebeneffekt: Die Kinder erhalten die Möglichkeit, den Arbeitsplatz der Eltern kennenzulernen. Auf dem Foto betreut Zahnmedizinstudentin Sarah einige der kleinen Teilnehmer:innen.



Foto: Stefan Straube

Pflegekräfte mit entscheidendem Anteil an gelungener Organtransplantation

2. Fachpflegesymposium zur Organspende am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) am 23. August

■ Eine Organtransplantation ist ein komplexer Prozess. Viele Berufsgruppen wirken dabei mit. Welche entscheidende Bedeutung Pflegefachkräfte dabei einnehmen, soll beim 2. Fachpflegesymposium zur Organspende am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) erörtert werden. Das Motto der Fachveranstaltung am 23. August lautet: „Die zentrale Rolle der Pflege in der Organspende: Unser Engagement für eine erfolgreiche Transplantation“.

Angesprochen sind Pflegefachpersonen der Intensivstationen, Anästhesie, Operationsräume und Notfallaufnahmen aus der DSO-Region Ost (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) und darüber hinaus, sowie alle Interessierten aus dem medizinischen Bereich. Vorträge sind zu den Themen Organspenderegister, die Betreuung von Kindern als Angehörige im Organspendeprozess und die intensivmedizinische Versorgung potentieller



Universitätsklinikum
Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

Fachpflegesymposium zur Organspende

Freitag, 23. August 2024
9:00 – 17:30 Uhr

Medizinische Fakultät der Universität Leipzig
Haus C | Liebigstraße 19 | 04103 Leipzig

Mehr Informationen finden Sie hier: 

JETZT ANMELDEN

Organspender geplant. Zusätzlich präsentieren sich Vereine und Netzwerke, die sich für die Organspende engagieren, an Informationsständen. Diese werden sich auch in kurzen Impulsvorträgen am Ende des Symposiums vorstellen, zum Beispiel das Netzwerk

Spenderfamilien, Aufklärung Organspende Leipzig und AKTX Pflege. „Als inhaltlicher und organisatorischer Leiter des Fachpflegesymposiums freue ich mich sehr darauf, zum zweiten Mal viele Teilnehmer:innen begrüßen zu dürfen. Neben den spannenden Vor-

trägen innerhalb des Symposiums ist mir auch der fachliche Austausch unter den Teilnehmer:innen ein wichtiges Anliegen. Im Anschluss an das Symposium ist ein ‚Get Together‘ geplant, bei dem die Möglichkeit besteht, mit Kolleg:innen aus verschiedenen Einrichtungen in Kontakt zu treten und sich auszutauschen“, sagt Danny Petzoldt von der Stabsstelle Transplantationsbeauftragte am UKL.

Markus Bien

2. Fachpflegesymposium zur Organspende am UKL

Freitag, 23. August 2024 | 9 bis 17.30 Uhr
Medizinische Fakultät | Haus C: Hörsaal
Liebigstraße 27 | 04103 Leipzig

Anmeldung (siehe QR-Code) oder per E-Mail an: danny.petzoldt@uniklinik-leipzig.de
Betreff: Fachpflegesymposium
Bei Anmeldung bitte Folgendes nennen:
Klinik, Bereich, Berufsgruppe und Kontaktdaten.

Sportlich mit Thema Organspende auseinandersetzen: UKL beim DGCH-Organspendelauf im Leipziger Clara-Zetkin-Park dabei

Am 23. April 2024 fand im Clara-Zetkin-Park in Leipzig der diesjährige Organspendelauf der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie (DGCH) statt, bei dem knapp 200 Läufer:innen gemeinsam ein Zeichen für die Organspende setzten. Auch Mitarbeiter:innen verschiedener Bereiche des Universitätsklinikums Leipzig, wie zum Beispiel der Stabsstelle Transplantationsbeauftragte, der Intensivstationen und der Transplantationsmedizin selbst, nahmen am Lauf teil. Sie zeigten nicht nur ihre sportliche Seite, sondern auch die Verbundenheit mit dem Thema der Organspende. „Wir wollen dazu beitragen, dass Organspende in der Gesellschaft einen festen Platz bekommt und nicht mehr tabuisiert wird. Es ist wichtig, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und seine Entscheidung, wie auch immer sie ausfällt, zu treffen

und im Organspenderegister oder auf einem Organspendeausweis festzuhalten“, sagt Danny Petzoldt, transplantationsbeauftragter Intensivpfleger. Die Teilnehmer:innen, darunter sowohl erfahrene Läufer:innen als auch Unterstützer:innen des Anliegens, legten die Strecken gemeinsam zurück und zeigten damit auch ihre Solidarität mit den Patient:innen, die auf eine lebensrettende Organtransplantation warten. Der DGCH-Organspendelauf dient zudem als Plattform, um über die Bedeutung der Organspende aufzuklären und potenzielle Spender:innen zu ermutigen, ihre Bereitschaft zur Organspende zu erklären. „Wir freuen uns sehr darüber, dass wir gemeinsam ein Zeichen setzen und beitragen konnten, die Wichtigkeit einer Organspende hervorzuheben“, so Danny Petzoldt. UKL

Foto: Svenja Teufert



Foto: Stefan Straube

Aus Leipzig, für Leipzig: 150 Bücher für die Kinder- und Jugendpsychiatrie

Ganz schön viel los im „Hotel zum Oberstübchen“, das zeigt das gleichnamige Kinderbuch des niederländischen Autorinnen-Duos Marja Basler und Annemarie von den Brink. Anschaulich und bunt wird hier für Kinder ab sieben Jahren erklärt, was genau da alles im Gehirn passiert und warum. Es ist nach der „Kackwurstfabrik“ das zweite Buch der beiden, dass sich kindgerecht einem Teil unseres Organismus widmet. 150 Exemplare dieses Buchs übergab Monika Osberghaus (li.), Verlegerin des Klett Kinderbuch Verlags, jetzt als Spende an Prof. Georg von Polier, den Direktor der UKL-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP). Prof. von Polier freute sich über den fröhlich-bunten Stapel, der von Fans des ersten Buches auch gleich erkannt wurde. Nutzen möchte er „Das Hotel zum Oberstübchen“, um den kleinen Patient:innen in seiner Klinik die Abläufe im Gehirn besser zu erklären.

HR

Dankbarkeit für nachhaltige Hilfe nach Krebs-Diagnose

Mit jährlichen Spenden an die Krüger-Stiftung bedankt sich Chemnitzer Patient zehn Jahre lang für gelungene Operation und gute Nachbetreuung

■ Die „Dr. Siegfried Krüger Stiftung“ hat sich zum Ziel gesetzt, Einrichtungen, die sich humanitären und medizinischen Aufgaben widmen, zu unterstützen. Vorrangiges Ziel ist die Förderung der Klinik und Poliklinik für Urologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Aus Dankbarkeit über seine Heilung hat der Chemnitzer Matthias F. zehn Jahre lang mehrere Tausend Euro an die Stiftung gespendet. Hier erzählt er seine Beweggründe:

„Als ich vor über zehn Jahren die Diagnose Prostatakarzinom erhielt, hat mich dies sehr beängstigt. Vorher hatte ich mich mit derartigen Erkrankungen kaum beschäftigt beziehungsweise auseinandergesetzt. ‚Krebs bekommen doch nur andere.‘ Jetzt war sie plötzlich da – die Sorge um die eigene Gesundheit, ja um das eigene Leben. Als Inhaber eines kleinen Unternehmens (seinerzeit circa zehn Mitarbeiter) galt es, vieles für den ‚Fall der Fälle‘ zu organisieren, was mir auch mit Hilfe meiner Frau sowie meiner Kollegen und Mitarbeiter sehr gut gelang. Mit Unterstützung meiner behandelnden Urologin, die mir auch die Operation am



Foto: Stefan Straube

Urologe Prof. Jens-Uwe Stolzenburg freut sich über die Spenden als Anerkennung seiner Arbeit.

UKL empfahl, mit Unterstützung meiner Hausärztin und nach einer Konsultation bei Klinikdirektor Prof. Jens-Uwe Stolzenburg

gelang es mir auch, mich psychisch auf den Eingriff vorzubereiten und eine positive Einstellung dazu zu entwickeln.

Am 16. Mai 2014 wurde von Prof. Stolzenburg die empfohlene Operation mit dem da Vinci-OP-Roboter durchgeführt.

Die postoperativen Folgen stellten sich für mich überraschenderweise relativ gering dar. Schon nach drei Tagen konnte ich einen Spaziergang in die Umgebung des UKL unternehmen. Nach meiner Entlassung am sechsten Tag nach der OP war schon ein Einkaufsbummel in meiner Heimatstadt möglich. Meiner Arbeit konnte ich vier bis fünf Wochen nach der OP wieder nachgehen. Ich bin dem Team der Klinik für Urologie am UKL sowie Herrn Prof. Stolzenburg noch heute sehr dankbar für komplikationsarme Ausführung der Operation sowie für die postoperative Betreuung!

Als Dankeschön für diese Behandlung hatte ich mich dann im Herbst 2014 nach Rücksprache mit Prof. Stolzenburg zu einer Spende an die ‚Dr. Siegfried Krüger Stiftung‘ entschlossen. Damit verbunden war die Intention, durch finanzielle Unterstützung von Forschung und Lehre am UKL zur Verbesserung der Diagnose und Behandlung beizu-

tragen, um noch mehr Patienten mit einer so lebensbedrohlichen Diagnose, wie sie mir gestellt wurde, Aussicht auf erfolgreiche Behandlung zu geben.

Meine Spenden in den Folgejahren sollten diese Intention unterstreichen.

Bis heute bin ich urologisch beschwerdefrei und hoffe, dass dies weiter so bleibt, auch wenn ich meine jährlichen Spenden im vierstelligen Bereich nun abgeschlossen habe.“

Matthias F., Chemnitz

Dank für Unterstützung

Prof. Jens-Uwe Stolzenburg, Direktor der UKL-Klinik für Urologie, hat Matthias F. damals operiert. Er ist dankbar, dass seine Arbeit so reflektiert und unterstützt wird: „Dass es Menschen gibt, die auf diese Weise ihre Anerkennung ausdrücken, ist äußerst selten. Die Spenden von Herrn F. werden zu künftigen Patient:innen helfen.“ MB

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

BLUTBANK
Institut für Transfusionsmedizin

DAS RUNDE INS ECKIGE UND IHR ZU UNS.

Tag der offenen Tür: Donnerstag, 13. Juni, 12–18 Uhr
UKL-Blutbank, Johannisallee 32
#teambulbank #gemeinsambulspenden

SOMMERGEWINNSPIEL
13. Juni bis 2. August

Infos
www.blutbank-leipzig.de

Hingabe zur Kunst

Der Konzeptkünstler Michael Pleißner, geboren 1951, lebt und arbeitet in Leipzig und fertigt seit seiner Kindheit Collagen, Assemblagen, Objekte, Künstlerbücher und weitere Kunstverführungen. Für seine Collagen verwendet er oft Fotografien aus Hochglanzmagazinen und Broschüren, was eine Kritik an der Sehnsucht nach Perfektion und dem Idealbild darstellt.

Michael Pleißner betrachtet die Kunst nicht als eine Nebenbeschäftigung, sondern als einen zentralen Lebensinhalt. Er lebt und betrachtet Kunst als das Leben selbst. Pleißners Werke erfordern auch deshalb Zeit und Sensibilität, um sie zu verstehen und zu schätzen.

Er ist Teil der Kunstgruppe des Vereins Durchblick und bestückte bereits circa 22 diverse Ausstellungen in Deutschland. UKL

Collagen-Objekte von Michael Pleißner. In der Kindertotfallaufnahme – Eingangsbereich Mittlerer Durchgang / Ebene 0, Liebigstr. 20a (Haus 6). Die Ausstellung ist bis 8. November zu sehen.



Foto: Stefan Straube

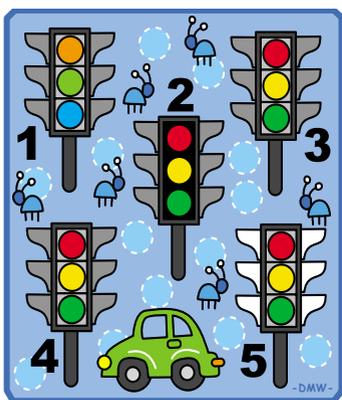
KREUZWORTRÄTSEL

Snowboard-sprung mit Drehung (engl.)	Werbeschlagwort	Dringlichkeitsvermerk	Funktionsleiste (EDV)	Handballtreffer	innerer Körperteil	Todeskampf	Göttervater der nord. Sage	zur Haut gehörend (Med.)	Heilverfahren	Vergrößérungs-glas	Stadt in Belgien	Backform	Bünnendicht-kunst	Peddig-rohr
griechischer Buchstabe		Schlamm-packung Modestil d. 50er (2 W.)					ugs.: Grube, Loch				dt. Aktien-index (Kf.) tiefe Freude			7
deutsche TV-Moderatorin (Maybrit)				Mutter des Perseus	Ungläubiger im Islam				unerw. Ausdruck Stadt am Solling					letzter Wortteil
				hinweg			Leber (Med.)	zeitgemäß (engl., 3 W.)						
Haartracht	ugs.: keinen Spielraum lassend	chines. Großstadt dt. Tennisspielerin			Blut-adern		deutscher Städtebund im MA.				russisch: Memel orth. Heiligenbild			
großer Raum				Kleidungsstück	Krankheits-erregér (Mz.)			Wachs-salbe	Gegen-Teil von Ausland					
				erhaben ge-schnitt. Stein			Titel-heldin eines Musicals	Teil der Brief-marke				ugs.: leichter Betrug	engl. Schau-spieler (David) †	
Männerfigur in "Der Bajazzo"	Teil des Fußes				zuge-messene Arznei-menge	Fort-be-stehen			Sagen-könig von Theben		Wahr-nehmungs-organ			
Sittenlehre, philos. Teilgebiet	Gebiss-stange für das Pferd	nord-amerikanisches Wildrind	dt. Zoologe (Alfred) † 1884	Verzierung				zielge-richtet Handelnder	knusprig-frisch					
Stücklohn				Schank-, Anrichte-fisch	ugs.: flink; schick				zwei-teiliger Bade-anzug	Weizen-art				
asiatische Völkergruppe	männl. Vorname	Stadt in NRW Riese im A. T.				englisch: Mädchen	Feuer-stelle im Haus	türki-scher männl. Vorname	Staat im südlichen Afrika Tennisbegriff		Hafen-damm	Gegen-stand, Sache	Hafen-stadt in Agypten (franz.)	
Musikhalle										Qualle (Zool.)				
Flitterkram														
Teilnehmer an e. Nachwuchsprogramm														
Vorsilbe: naturmah-, -belassen														

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 03/2024 lautete: Kinnlade.

BILDERRÄTSEL



Zwei der fünf Ampeln sehen gleich aus. Welche sind es?

↑ pun 3 edny

SUDOKU

leicht

	7	8			5	1		
2	9			1			5	7
1		4	7	3				2
6					7			
				8				
			3					5
	8			7	2	6		9
9	1			6			4	8
		2	1			5	7	

mittel

3	4			6	2			
5			1	3				
	6	7		4				
	8	2				4		
	3			7		9		
	7				5	1		
				6	1	8		
				9	5			6
		3	8		9		4	

schwierig

8	2	1				6		
				2	9		7	
3					1			
	5							3
			9	8	2			
4							9	
		7						4
	9	4	6					
		5				1	8	7

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinikum-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Telefon - 17800
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Telefon - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Schwangerenambulanz - 23494
Kreißsaal - 23611
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Infoabend für werdende Eltern
Telefon - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
Telefon - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannissaltee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25393

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558
Ambulanz Kieferorthopädie - 21053
Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105
Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073
Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde - 21310

HNO-Ambulanz - 21738
Augenambulanz - 21488
Psychiatrische Ambulanz - 24304
Psychosomatik-Ambulanz - 18858
Tropenmedizinische Ambulanz - 24970
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
Neurochirurgische Ambulanz - 17510
Neurologische Ambulanz - 24302
Dermatologische Ambulanz - 18666
Universitäres Brustzentrum - 23443
Transplantationszentrum - 17271
Urologische Ambulanz - 17633
Kliniksozialdienst - 26206
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinikum-leipzig.de

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum_leipzig** und **X @UKL_Leipzig**